Andreas Petrus Werk

Catholica Unio
Päpstl. Werk der Kongregation für die Ostkirchen

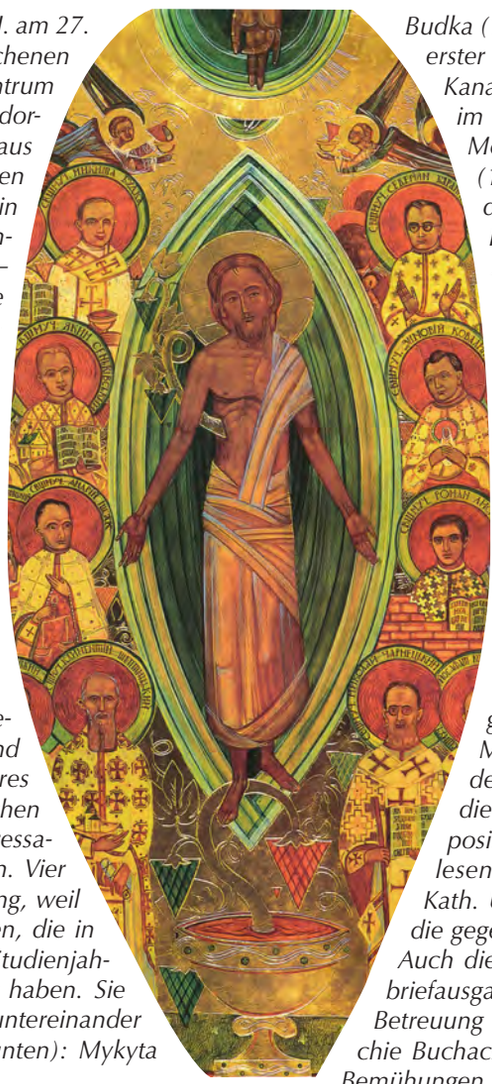
Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at

Rundbrief 2014/1

Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2 a, Tel. 0662/902425-10
Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT485500000002917700

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!



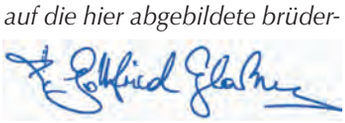
Die Ikone der von Papst Johannes Paul II. am 27. Juni 2001 in Lemberg selig gesprochenen Neumärtyrer der UGKK zeigt im Zentrum den verherrlichten Christus in der Mandorla. Aus seiner Seitenwunde wie auch aus dem mit dem Blut der Märtyrer gefüllten Kelch unter seinen Füßen sprießt ein Trieb mit Knospen, Blättern und Früchten. Rechts und links davon stehen – gleichsam als geistliche Phalanx – die 27 neuen Seligen. Sie sind aus der Anonymität der im Bildhintergrund angedeuteten Märtyrerkirche herausgetreten und werden nun von Christus dem Betrachter präsentiert. Die Gesichter erzählen von unsäglichem Leid in den Gefängnissen und Lagern, aber auch von unbeugsamer Standfestigkeit und Glaubenstreue, die die UGKK, wie es im Titel der in diesem Rundbrief vorgestellten Dokumentation heißt, „durch die Dornen der Katakomben" „zum Licht der Auferstehung" geführt hat.

Viel wäre über die Lebensschicksale dieser neuen Seligen zu sagen – es sind Männer und Frauen, die aufgrund ihres geistlichen Standes und ihres kirchlichen Engagements besonders stark den Repressalien der Machthaber ausgesetzt waren. Vier Namen verdienen besondere Erwähnung, weil sie in der Liste der Theologen begegnen, die in Innsbruck studiert und während ihrer Studienjahre im Collegium Canisianum gewohnt haben. Sie alle finden sich auf der Ikone direkt untereinander zur Rechten Christi (von oben nach unten): Mykyta Budka (1877–1949), Weihbischof von Lemberg, erster Bischof der ukrainischen Katholiken in Kanada, verhaftet an 11.4.1945, gestorben im Lager in Karaganda; Jakym Senkivskyj, Mönchspriester des Basilianerordens (1896–1941); Andrij Ishchak, Priester der Eparchie Lemberg (1887–1941); Klementij Sheptytskyj, Mönchspriester, Archimandrit des Klosters Univ (1868–1951). Über den berühmtesten ukrainischen Studenten in Innsbruck, Kardinal Josyf Slipyj, erfahren Sie mehr in diesem Rundbrief. Die Rückkehr von Großerzbischof Myroslav Ivan Ljubachivskyj, ebenfalls Altcanisianer, in die Ukraine am 31. März 1991 war der symbolische Abschluss der Legalisierung der UGKK nach dem Zusammenbruch des Kommunismus.

Der Themenschwerpunkt Ukraine legte sich nicht zuletzt aufgrund der Ereignisse auf und rund um den Maidan in Kiev nahe, die auch die Kirchen in ihrer gesellschaftlichen Rolle und in ihrem Miteinander herausfordern. Es braucht den offenen und weit gefassten Blick in die Geschichte, wie ihn das Wiener Symposion vom 9. November 2013 und die lesenswerte Dokumentation der Ukrain. Kath. Universität Lemberg gewagt haben, um die gegenwärtige Entwicklung zu verstehen.

Auch die Schwerpunkt-Hilfsaktion dieser Rundbriefausgabe führt in die Ukraine: Der Ausbau der Betreuung von Waisenkindern in Chortkiv, Eparchie Buchach. Bitte helfen Sie der UGKK bei ihren Bemühungen, in der strukturschwachen Region dort zu investieren, wo die Zukunft und die Hoffnung des Landes liegt – bei den Kindern!

Sie finden weitere Informationen zu ostkirchlichen Aktivitäten, darunter einen Bericht über die Generalversammlung der Catholica Unio in Prag und u.a. den Hinweis auf die Ikonen-Karte „Andreas und Petrus in brüderlicher Umarmung", die wir Ihnen nun zum Kauf anbieten können. Die Botschaft der Ikone, die Patriarch Athenagoras Papst Paul VI. geschenkt hat, ist nach wie vor aktuell: All unser Tun, ob Information, Bitte oder Dank zielt letztlich auf die hier abgebildete brüderliche Begegnung der Kirchen.



In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (P. Gottfried Glaßner)
- Generalversammlung der Catholica Unio in Prag – Sondermarke mit Ikone des hl. Nikolaus – Diakonenweihe
- Symposion in der Universität Wien: Christsein im Zeichen der Märtyrer (Hanns Sauter) – Buchtipp
- Ungarische Pilger im Stephansdom – Kardinal Josyf Slipyj – Weihe der byzantinischen Kapelle in Innsbruck
- Hilfsaktionen in der Ukraine
- Kurz gefasste Berichte und Hinweise

Generalversammlung der Catholica Unio in Prag

Unter dem Vorsitz von Generalpräsident Erzbischof em. Dr. Alois Kothgasser SDB trafen vom 11. bis 14. November 2013 zehn Vertreter der Landesorganisationen der Catholica Unio in Deutschland, der Schweiz und Österreich zur Kleinen Generalversammlung zusammen, die diesmal in Prag abgehalten wurde. Tagungsort war das Benediktinerkloster Břevnov, ein wichtiger Programmpunkt der Besuch des nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wiedererrichteten Benediktinerklosters Emaus, wo P. Augustinus von Galen OSB lebte und wirkte, bevor er 1913, vor genau 100 Jahren, nach Wien übersiedelte und in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg zunächst das Ukrainische Religionskomitee und schließlich ein internationales Hilfswerk für die Ostkirchen gründete, das 1924 unter dem Namen „Catholica Unio" die päpstliche Approbation erlangte. Es war dies der gegebene Ort, um dem ureigenen Anliegen der Catholica Unio, nämlich dass die Kirchen in Ost und West einander näherkommen, im Rahmen einer gemeinsamen Feier der Göttlichen Liturgie Ausdruck zu verleihen. Mons. Ladislav Hučko, Exarch der Griech.-kath. Kirche Tschechiens, stand dem Gottesdienst vor (Foto mit Abt Michael Proházka in der Kirche St. Kosmas und Damian). Anschließend lud der Hausherr und Präses der slawischen Benediktinerkongregation, Erzabt Edmund Wagenhofer OSB, zur Agape in die Räumlichkeiten des Klosters.

Weitere Höhepunkte waren der Besuch im Prämonstratenserstift Strahov mit seiner großartigen Bibliothek, im Kloster der Kommunität Venio auf dem Weißen Berg und der Empfang bei Kardinal Dominik Duka im prachtvollen Ambiente des Erzbischöflichen Palais. Erzbischof Kothgasser war es ein großes Anliegen, das Grabmal seines berühmten Amtsvorgängers Kardinal Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, der in seiner Salzburger Zeit (1838–1849) u.a. das Knabenseminar Borromäum gegründet und das Krankenhaus in Schwarzach gestiftet hatte, allerdings auch maßgeblich an der Vertreibung der Zillertaler Inklinanten beteiligt war, im Veitsdom zu besuchen (Foto mit den Vertretern aus Salzburg, neben Eb. Kothgasser Erzabt Edmund, P. Gottfried Glaßner und P. Andreas Bonenberger). Schwarzenberg wurde im Dezember 1849 zum Erzbischof von Prag ernannt und war ein großer Förderer von Kunst und Wissenschaft († 27. März 1885).

Kunstkarte der Ikone „Andreas und Petrus umarmen sich", die der Ökumenische Patriarch Athenagoras in Erinnerung an das historische Treffen mit Papst Paul VI. am 5./6. Jänner 1964 als Geschenk übersandt hat und heute im Plenarsaal des Rates für die Einheit der Christen in Rom hängt, ist im Sekretariat des Andreas-Petrus-Werks erhältlich!
Papst Franziskus wird vom 24. bis 26. Mai 2014 nach Jordanien, Israel und Palästina reisen und – 50 Jahre nach der Begegnung von Papst Paul VI. mit Patriarch Athenagoras – mit Patriarch Bartholomaios in Jerusalem zusammentreffen.

Ikonenkarte „Andreas und Petrus": Stückpreis € 0,50, Rabatt bei Bestellungen ab 20 Stück (z.B. für Schriftenstand, Aussendungen etc. rund um den Papstbesuch im Hl. Land und das Treffen von Papst Franziskus mit Patriarch Bartholomaios):
Andreas-Petrus-Werk, Mönchsberg 2a, 5020 Salzburg
E-mail: andreas-petrus-werk@kirchen.net
Tel. 0662/902425-10. Weitere Informationen auf unserer Homepage: www.andreas-petrus-werk.at.

Hinweis für die Bezieher der Zeitschrift „Der Christliche Osten": Bitte den Jahresbeitrag für 2014 (6 Hefte in 5 Lieferungen) in der Höhe von € 30,- begleichen (eigene Rubrik auf beiliegendem Zahlschein).

Erste österreichische Sondermarke mit ostkirchlichem Motiv – Diakonenweihe in der Salzburger Markuskirche

Erstmals hat die Österreichische Post eine ostkirchliche Sondermarke herausgebracht. Sie zeigt eine kostbare Nikolaus-Ikone aus der Wiener russ. orth. Nikolauskathedrale. Bei der Präsentation der Marke mit dem Bild des als Schutzpatron Russlands verehrten Bischofs von Myra betonte der Pfarrer der Kathedrale, Erzpriester Wladimir Tyschuk, dass der heilige Nikolaus auch heute die Menschen unterschiedlicher Konfession verbinde.
Erzpriester Chrysostomos Pijnenburg erinnerte daran, dass die auf der Briefmarke wiedergegebene Ikone mit einem schönen Silberoklad (Beschlag) aus dem 19. Jahrhundert stammt. Sie wurde 1949 aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums der Fertigstellung der Kathedrale vom damaligen Moskauer Patriarchen Aleksij I. (1945–1970) dem Gotteshaus geschenkt. Die Briefmarke mit einem Nennwert von 1,45 Euro (Auflage: 270.000 Stück) wurde von Peter Sinwehl entworfen.
Mit der Präsentation der Sondermarke wurde zugleich des 120. Jahrestages der Grundsteinlegung der Nikolauskathedrale gedacht. Durch die politischen Umstände ab 1914 war die Kathedrale viele Jahre geschlossen oder zweckentfremdet. Erst 1946 wurde sie wieder für den Gottesdienst geöffnet.

Subdiakon Mag. John A. Reves, Mitarbeiter des Byzantinischen Gebetszentrums Salzburg, wurde am 26. Oktober 2013 von Weihbischof Venedykt Aleksiychuk von Lemberg in der Salzburger Markuskirche für die Ukrain. Griech.-kath. Kirche im byzantinischen Ritus zum Diakon geweiht. Er ist gebürtiger US-Amerikaner, kam 2002 zur Gemeinschaft der Seligpreisungen nach Maria Langegg, wo er seine Frau Mirella kennen lernte. 2005–2008 schloss er seinen theologischen Studien am Internationen Theologischen Institut (ITI) in Gaming ab.
Das Foto zeigt Diakon John A. Reves mit Weihbischof Venedykt während der Weihe der neuen byzantinischen Kapelle im Studentenheim Canisianum am 27. Oktober 2013.

Christsein im Zeichen des Martyriums

Svjatoslav Shevchuk, Großerzbischof der UGKK, sprach in einem vom Sekretär der Hl. Synode der UGKK Bischof Bogdan Dziurach verlesenen Grußwort von einem „Ökumenismus der Märtyrer". Tausende Glaubenszeugen der Vergangenheit erinnern die kirchlichen Verantwortlichen von heute daran, die Verkündigung des Evangeliums nicht von äußeren Umständen abhängig zu machen, sondern sich am Willen Christi zu orientieren. Die Erinnerung an die Märtyrer dürfe nicht verloren gehen, denn sie seien „Zeichen der Hoffnung, dass die Liebe stärker ist als der Tod" (Papst Johannes Paul II. am 27.6.2001 in Lemberg).

Die Wiener Kath.-Theol. Fakultät, das ITI, das Generalvikariat für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich und die Ukrain.-Kath. Universität Lemberg haben anlässlich des 390. Todestags des hl. Josaphat zu einem Symposion über das Märtyrertum der Ostkirchen geladen. In Anwesenheit hoher kirchlicher Würdenträger aus Ost und West wurde am 9. November 2013 in den Festsälen der Universität Wien ihrer Leidensgeschichte hinter dem Eisernen Vorhang gedacht. In Wort und Bild (Schautafeln) wurde deutlich, wie sehr sie ihre Kraft aus dem Martyrium schöpfen.

Ein erster Block an Vorträgen galt der Bedeutung des Martyriums für das Miteinander der Kirchen Europas (Borys Gudziak, Paris) mit Blick auf die Verehrung von Josaphat Kuncewycz, Erzbischof von Polock, als Märtyrer der Union (Prof. Dr. Kerstin S. Jobst) und auf die ukrainischen Märtyrer des 20. Jahrhunderts (Prof. Oleh Turij). Weitere Referate konzentrierten sich auf die Aufarbeitung der jüngeren Geschichte des Märtyrertums in Russland (Univ.-Prof. Dr. Rudolf Prokschi), Rumänien (Dr. Ştefana Semana Zetea), der Slowakei (Metropolit Ján Babjak S.J.) und Armenien (Patriarchaldelegat Tiran Petrosian).

Bereits in der Einführung zur Tagung betonte Kardinal Schönborn, dass das 20. Jahrhundert wie kein anderes das Jahrhundert der christlichen Märtyrer war, und stellte die Frage in den Raum, die als Motto über der gesamten Tagung stand: Was bedeutet es, heute Christ zu sein – nämlich im Angesicht der Märtyrer der Ostkirchen und aufgrund der Tatsache, dass das Martyrium einerseits sehr lebendig, ja mancherorts Teil des christlichen Alltags ist, andererseits aber als Glaubenszeugnis in seiner Bedeutung oft nicht mehr verstanden wird? Wenn der Begriff „Märtyrer", so einige Wortmeldungen, nicht auf das „Blutzeugnis" beschränkt wird, sondern in seiner ursprünglichen Bedeutung als „Glaubenszeugnis" verstanden wird, kann das Beispiel der Märtyrer die Frage nach einem Leben aus dem Glauben anstoßen. Die Kraft des Martyriums, so Kardinal Schönborn, liege auch in der Kraft der Vergebung. Es gelte „dort, wo Hass ist, nicht mit Hass und Gewalt zu antworten".

Auch der Präfekt der vatikanischen Ostkirchenkongregation, Kardinal Leonardo Sandri, unterstrich die Bedeutung der gegenseitigen Vergebung. Katholiken und Orthodoxe müssten sich noch stärker ihrer gemeinsamen Quellen bewusst werden. Heute gehe es auch darum, gemeinsam auf die Ursprungsländer des Christentums zu schauen. Im Leid sei die Einheit der Kirchen vorweggenommen worden, oder wie es eine Stimme aus dem Publikum formulierte: In den KZs, wo Katholiken, Orthodoxe, Unierte, Priester und Laien zur Ökumene zusammengefunden haben, habe sich gezeigt, dass die gemeinsamen Wurzeln unter den Christen stärker sind als die so oft in den Vordergrund gerückten Unterschiede.

Hanns Sauter

Das aktuelle Buch zum Thema: Ukrain. Griech.-kath. Kirche aus den Katakomben zum Licht der Auferstehung

Zum Licht der Auferstehung durch die Dornen der Katakomben. Untergrundtätigkeit und Legalisierung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche. Deutsche Übersetzung von Andriy Mikhaleyko und Oleksandr Petrynko. Lviv 2013, 84 Seiten, reich illustriert.
ISBN 978-966-2778-08-3

Das Buch, das vom Institut für Kirchengeschichte der Ukrain. Kath. Universität in Lemberg herausgegeben wurde und nunmehr auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich ist, will einen Einblick in das Leben der Ukrain. Griech-kath. Kirche (UGKK) in der Zeit der sowjetischen Kirchenverfolgung vermitteln. In mühsamer Kleinarbeit wurden in den Jahren 1992–2008 Materialien und Erinnerungen von Augenzeugen, vor allen von aktiven Mitgliedern der Untergrundkirche, dazu Dokumente aus den staatlichen Archiven und Fotos aus Privatsammlungen zusammengetragen. An die 100 Forscher, Studenten, Interviewer, Fotografen und freiwillige Helfer haben an der Aufarbeitung der Geschichte der UGKK mitgewirkt, die zwischen 1945/46 und 1989 die größte illegale Kirche der Welt und zugleich die zahlenmäßig größte Gemeinschaft in der Sowjetunion war, die trotz Verfolgungen ihre Identität bewahrte. Man staunt über das rege kirchliche Leben, das sich unter der charismatischen Führergestalt des Metropoliten Andrey Sheptytskyj (1901–1944) in der Westukraine entfaltete. Stalin wusste um den Einfluss der in der Gesellschaft hochangesehene UGKK und setzte nach der Rückkehr der Sowjetarmee auf das westukrainische Territorium im August 1944 alles daran, sie zu diskreditieren und zu zerschlagen. Als Josyf Slipyj am 17.12.1944 eine Delegation unter der Leitung von Archimandrit Klymentij Sheptytskyj, dem Bruder des verstorbenen Metropoliten, nach Kiev und Moskau schickte, um einen Modus vivendi zu finden, stand der Entschluss zur Liquidierung bereits fest, die mit der Verhaftung des gesamten Episkopats und der auf der Lemberger Synode von 1946 erfolgten Zwangseingliederung in die Russ. Orth. Kirche vollzogen wurde. Das beeindruckende Glaubenszeugnis der in die Illegalität gedrängten Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen und Laien macht den Hauptteil des Buches aus. Spannend zu lesen ist aber auch der Aufbruch in die Freiheit, der sich in den offenen Gottesdiensten zu den 1000-Jahr-Feiern der Taufe der Rus' ankündigte und in der kurz vor der Begegnung zwischen Papst Johannes Paul II. und Michael Gorbachov am 1.12.1989 erfolgten Legalisierung gipfelte.

Pilgerziel Stephansdom

Am Abend des 9. November 2013 erlebten die im vollbesetzten Wiener Stephansdom versammelten Gläubigen eine höchst eindrucksvolle pontifikale Göttliche Liturgie – vielleicht war es der schönste und prächtigste byzantinische Gottesdienst, den St. Stephan je gesehen hat. 20 Bischöfe aus den Ostkirchen waren zum Symposion „Was heißt es, heute Christ zu sein“ nach Wien gekommen. Die Liturgie war Höhepunkt und Abschluss. Nicht zu überhören war dabei die Anwesenheit Hunderter Pilger aus Ostungarn, für die neben dem Gedenken an das Ende der Leidenszeit der Kirche unter dem Kommunismus im Jahr 1989 das Gedenken an das Mária-Pócs-Wunder von 1696 im Zentrum stand. Sie hatten mit ihren Bischöfen, Fülöp Kocsis von Haidúdorog (Nyíregyháza) und Atanáz Orosz von Miskolc, bereits am Nachmittag eine Paraklisis (Marienandacht) vor der links am Hauptaltar ausgestellten Mária Pócs-Ikone gefeiert (Foto von Claudia Schneider).

Großes Anliegen der beiden griech.-kath. Bischöfe ist die Wiederbelebung des Mönchtums in ihrer Heimat. Da während der Zeit des Kommunismus die monastische Tradition in ihrer Kirche praktisch erloschen ist, haben sie das Noviziat im belgischen Unionskloster Chevetogne absolviert. Nach der Rückkehr in ihre Heimat erhielten sie von Bischof Szilárd Kerestes die Mönchsweihe und gründeten ein kleines Kloster in Dámóc nahe der slowakisch-ukrainischen Grenze, von wo sie 2008 bzw. 2011 in das Bischofsamt berufen wurden.
Im April 2013 legten sie in Sajópálfala bei Miscolc in der Nähe eines Wallfahrtsortes mit einem Gnadenbild den Grundstein für ein Nonnenkloster und geistliches Zentrum der griech.-kath. Gläubigen. Dank großzügiger Spenden, die von österreichischen Stiften und Ordenshäusern, aber auch Privatpersonen eingegangen sind, konnte auch das Andreas-Petrus-Werk € 9.000 der das Klosterbauprojekt betreuenden Stiftung „Monostorért“ übergeben.

Kardinal Josyf Slipyj (1892–1984), Oberhaupt der UGKK und Zeuge ihres Leidensweges im Untergrund

Unter der unüberschaubar großen Zahl der Bekenner und Märtyrer, die die UGKK im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, ragt Josyf Slipyj als unbeugsamer Glaubenszeuge heraus. Nur sechs Monate, nachdem er die Nachfolge von Metropolit Andrey Sheptytskyj als Oberhaupt der UGKK angetreten hatte, am 11.4. 1945, wurde er verhaftet und verbrachte (mit kurzer Unterbrechung) 18 Jahre in den Gefängnissen und Arbeitslagern des Gulag. Seine abenteuerliche Fahrt in die Freiheit hat auf dem Hintergrund des Kalten Krieges Weltgeschichte geschrieben: Ein Offizier holte den von Papst Pius XII. 1949 in pectore zum Kardinal ernannten Erzbischof am 27.1.1963 im Lager westlich der mittleren Wolga ab und brachte ihn nach Moskau ins Hotel, wo er die Ankunft der Abgesandten aus dem Vatikan (Msgr. Jan Willebrands und Erzpriester Vitaliy Borovoj) abwarten sollte, denn „der Papst wolle ihn sehen“. Am 4.2. trat er die lange Bahnfahrt über Wien (zwei Tage Aufenthalt) nach Rom an. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, wurde er vom Privatsekretär des Papstes Msgr. Loris Capovilla in Orte abgeholt und in die Abtei Grottaferrata begleitet. Am 10.2. kam es zur ersten denkwürdigen Begegnung mit Papst Johannes XXIII. – Die Novelle „Die Schuhe des Fischers“ von Morris West (1963) wie auch der darauf basierende Film (1968) beziehen sich auf dieses Ereignis und nehmen die 15 Jahre danach erfolgte Wahl Karol Wojtiłas zum Papst vorweg.
Bleibt noch zu erwähnen, dass Kardinal Josyf Slipyj neben den vier Neumärtyrern der der UGKK der prominenteste ukrainische Student im Innsbrucker Canisianum war.

Innsbruck: Weihe der ukrainischen Kapelle im Studentenheim Canisianum

Am 27. Oktober 2013 wurde die ukrain. griech.-kath. Kapelle der hl. Volodymyr und Olha im Innsbrucker Studentenheim Canisianum in Gegenwart von Bischof Manfred Scheuer und dem Generalvikar der Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich Lic. Mag. Yuriy Kolasa durch Weihbischof Venedykt Aleksyichuk (Erzdiözese Lemberg) eingeweiht. Den Grundstein für die Präsenz der Ukrainer in Innsbruck hatte der Großerzbischof von Lemberg Andrey Sheptytskyj im Jahr 1899 gelegt, als er Theologiestudenten aus der Ukraine ein Studium in Innsbruck ermöglichte. Im Jahr 1968 wurde für sie und die kleine Gemeinde ukrainischer Gläubigen in Tirol eine eigene Kapelle im Canisianum eingerichtet, die nach der Übersiedlung des Studienhauses in das Jesuitenkolleg im Sommer 2013 dank des Entgegenkommens der Jesuiten in den Keller des Canisianum-Gebäudes verlegt und dort – mit den Spenden der Gläubigen und u.a. auch durch einen Beitrag des Andreas-Petrus-Werks – zu einem Gemeindezentrum mit Kapelle, Sakristei und Begegnungsraum ausgebaut werden konnte.

V. Volodymyr Voloshyn, Seelsorger der griech.-kath. Gläubigen in Tirol, betonte in seiner Schlussansprache, dass mit diesem Gemeindezentrum ein würdiger Ort für die Pflege des Andenkens an die großen Persönlichkeiten seiner Kirche geschaffen wurde, die hier studiert haben. Die Einweihung der byzantinischen Kapelle sei ein wichtiges Signal für Stadt und Land und vor allem für die Zukunft seiner Gemeinde.

Schwerpunkt-Aktion Ukraine: Hilfe für den Ausbau der Betreuung von Waisenkindern

Ein neuer Ansatz in der Projektarbeit mit Waisenkindern

Halyna Deva und Roman Krutytskyy, beide Absolventen des ITI Trumau, engagieren sich seit ihrer Rückkehr in die Ukraine in der kirchlichen Sozialarbeit. Im Verlauf des Studiums waren sie zur Überzeugung gelangt, dass die Betreuung von Waisenkindern ein wichtiges Anliegen ist und gerade auf diesem Gebiet in ihrer Heimat Handlungsbedarf besteht. Im September 2013 haben sie – mit einer vom Andreas-Petrus-Werk vermittelten Starthilfe – in Einrichtungen der Griech.-kath. Kirche ihre Projektarbeit mit Kindern begonnen, die aufgrund zerrütteter familiärer Verhältnisse in ihrer Entwicklung gehemmt und oft schwer traumatisiert sind, die sehr viel Aufmerksamkeit und eine besondere Form der Zuwendung benötigen.

Die im Wochenrhythmus zu festgesetzten Zeiten stattfindende Arbeit mit den Kindern beinhaltet u.a. die Hinführung zur Bedeutung des Gebets, der Sakramente und der Heiligenverehrung, aber auch Übungen zur Selbsterfahrung in Bewegung und Spiel. Es wurden kirchlichen Feste mit besonderem Programm für die Waisenkinder mitgefeiert und mitgestaltet wie der Tag der Annahme an Kindes Statt, der Tag des Gebetes für die Waisenkinder mit Besuch eines Wallfahrtsortes, das Fest des hl. Nikolaus und seit Anfang Jänner der weihnachtliche Festkreis.

Halyna Deva: „Wir arbeiten nicht nur mit den Kindern zusammen, sondern unterstützen auch die Erzieherinnen und Erzieher bei ihrer alltäglichen Arbeit. Dadurch kommt frischer Wind in das Erziehungssystem der Waisenhäuser und Heime, die oft mit überholten Methoden arbeiten. Wir verstehen unser Engagement als Beitrag zur kindgerechten Heranbildung mündiger Christen.“

Waisenhaus für die Eparchie Buchach in Chortkiv

Dmytro Hryhorak, der der vor 12 Jahren gegründeten Diözese Buchach seit 2007 als Exarch und seit 2011 als Diözesanbischof vorsteht, hat sich mit der dringenden Bitte an das Andreas-Petrus-Werk gewandt, den Ausbau einer von der Stadtverwaltung Chortkiv zur Verfügung gestellten ehemaligen Sportschule zu einem Waisenhaus und kirchlichem Sozialzentrum zu unterstützen. In der strukturschwachen Region hat das Projekt für ihn absolute Priorität. Kinder und Jugendliche, die kein Zuhause und keine Familie haben und in den notorisch unterfinanzierten staatlichen Heimen oft sich selbst überlassen sind, sollen eine solide Betreuung durch eine in der Diözese ansässige Schwesternkongregation erfahren und in der Geborgenheit einer geistlichen Gemeinschaft aufwachsen können. Innovativ und zukunftweisend ist die Anbindung der Betreuung bedürftiger Kinder (diözesanes „Waisenhaus“) an das diözesane Bildungswesen („Jugendhaus“).

Konkret geplant ist der Abriss des zweiten Stockwerks und eine Aufstockung um zwei Etagen mit den benötigten Zimmern und Einrichtungen. Der Kostenvoranschlag für die erste Etappe der Restaurierung beläuft sich auf ca. € 10.000. Ohne fremde Hilfe ist das Projekt nicht zu realisieren, denn es fehlt auch in der Griech.-kath. Kirche der Ukraine an allen Ecken und Enden.

Bitte helfen Sie, die Not der Kinder in der Diözese Buchach zu lindern! Helfen Sie beim Ausbau des Waisen- und Jugendhauses in Chortkiv (Stichwort „Ukraine“)!

LAUFENDE PROJEKTE, für die Sie Ihre Spende durch Vermerk auf dem Zahlschein widmen können:

- **Waisenhaus des St. Elisabeth-Klosters in Minsk**
- **Internat von Weihbischof Melki in Harissa, Libanon**

In diesem Rundbrief vorgestelltes Hauptprojekt:

- **Waisen- und Jugendhaus in Chortkiv, Ukraine**

weitere aktuelle Nachrichten auf unserer Homepage:
www.andreas-petrus-werk.at

Kurzberichte • Termine • Veranstaltungen • Wissenswertes kurz gefasst

• Nationale Wallfahrt zum Fest des hl. Wenceslaus nach Stará Boleslav 1150 Jahre nach Ankunft der Slawenapostel im Großmährischen Reich – 75 Jahre nach Münchener Abkommen •

An dem Ort, an dem der hl. Wenceslaus das Martyrium erlitten hat, in Stará Boleslav, gedachte man im Rahmen der nationalen Wallfahrt am 28.9.2013 der Ankunft der Slawenapostel Kyrill und Methodius im Großmährischen Reich vor 1150 Jahren und des vor 75 Jahren in München unterzeichneten Abkommens. Neben den Repräsentanten der tschechischen Kirche, an ihrer Spitze Kardinal Dominik Duka, nahm Kardinal Reinhard Marx von München an den Feierlichkeiten teil. Thema seiner Ansprache war die deutsch-tschechische Versöhnung: Aus der Perspektive der Nachkriegsgeneration sei es unverständlich und erschreckend, in welcher Weise und in welchem Ausmaß Hass, Unrecht und Gewalt das Miteinander beider Nationen erfasst haben. Er lobte den Beitrag der tschechischen Bischöfe zum Abbau des gegenseitigen Misstrauens und schloss mit der an den tschechischen Nationalheiligen gerichteten Bitte, bei Gott dafür einzutreten, dass Deutsche und Tschechen jetzt und in Zukunft in Freiheit, Frieden und Freundschaft verbunden bleiben.

• Kopt.-kath. Patriarch Ibrahim Isaak Sidrak besucht Wien und Salzburg (27.-29.9.2013) •

Auf Einladung der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, die seit 30 Jahren mit der Diözese Minya in Oberägypten verbunden ist und zuletzt nach der ägyptischen Revolution von 2011 die Einrichtung christlich-muslimischer Begegnungszentren unterstützt hat, traf Ibrahim Isaak Sidrak, der frühere Bischof der Diözese Minya und seit Jänner 2013 Patriarch der Kopt.-kath. Kirche, am 27. September 2013 zu einem mehrtägigen Besuch in Österreich ein. Bereits im März 2012, damals noch als Bischof von Minya, war er Gast der Dreikönigsaktion und nahm an der Bundesversammlung der katholischen Jungschar in Eisenstadt teil. Diesmal ging es um einen Hilferuf nach pogrom-artigen Ausschreitungen im August und September 2013. Es wurde eine Liste von 46 christlichen Familien der Diözese Minya vorgelegt, die ihre Häuser, Werkstätten und Geschäftslokale verloren haben und denen beim Wiederaufbau geholfen werden soll. Bei Gottesdiensten in Wien und Salzburg (Stiftskirche St. Peter, Foto mit Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher) und bei den Begegnungen u.a. mit Bundespräsident Heinz Fischer, Kardinal Schönborn und Erzbischof Kothgasser nahm er die Gelegenheit wahr, die Hintergründe seiner Bitte um Soforthilfe für die Christen in der Diözese Minya zu erläutern.

• Patrozinium der rum.-orth. Kirche in Salzburg •

Am 11.11.2013 beging die rum.-orth. Gemeinde Salzburg in der Holzkirche in Salzburg-Sam ihr Patrozinium. Eigens zu diesem Anlass war auch der rumänische Metropolit und Erzbischof von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa, Serafim Joanţa aus Nürnberg angereist. Nach dem Festgottesdienst überreichte der Metropolit dem langjährigen Pfarrgemeinderatsobmann Eugen Dumitru die hohe Auszeichnung „Kreuz der heiligen Märtyrer Brancoveanu“. Erzpriester Dumitru Viezuianu, Pfarrer der Salzburger rum.-orth. Gemeinde, der seit vielen Jahren dem Andreas-Petrus-Werk in Freundschaft verbunden ist, hob das besondere Engagement des Architekten in der Planung und Ausführung des Baus der Holzkirche und des Kulturzentrums hervor. Das Foto zeigt Eugen Dumitru mit der Urkunde neben Metropolit Serafim und dem Pfarrer vor der Ikonostase.

• Kardinal Christoph Schönborn konstatiert „echtes Aufblühen der katholischen Ostkirchen“ in Österreich •

Am Rand der im November 2013 zu Ende gegangenen Vollversammlung der Ostkirchenkongregation in Rom sagte Kardinal Schönborn gegenüber „Radio Vatikan“, dass die katholischen Ostkirchen durch die Immigration von Menschen aus dem Nahen Osten, aber auch aus den Ländern Osteuropas ein „echtes Aufblühen“ erleben. „Dank der von Kardinal König gegründeten Stiftung Pro Oriente stehen wir seit fast 50 Jahren in sehr intensivem Kontakt zu den Ostkirchen. In den letzten Jahren haben wir viel getan, um die griech.-kath. Kirche bei uns präsenter zu machen“, so Kardinal Schönborn, der als Erzbischof von Wien zugleich Ordinarius für die Katholiken des byzantinischen Ritus in Österreich ist. Die rund 15 bis 30 Gottesdienststätten, die von Priestern der katholischen Ostkirchen betreut werden, seien sehr lebendige, prosperierende Gemeinden, in die auch die Immigranten „bestens integriert“ seien. Kardinal Schönborn hob auch das Internationale Theologische Institut (ITI) in Trumau als „lebendiges Zentrum der Theologie, der Pastoral und des Lebens für die katholischen Ostkirchen in Österreich“ hervor.

• Amtseinführung des neuen Primas der Orthodoxen Kirche der tschechischen Länder und der Slowakei, Metropolit Rastislav, in Prešov (9.2.2014) •

In der Alexander-Newski-Kathedrale von Prešov (Slowakei) wurde am 9. Februar 2014 Metropolit Rastislav (Gont) als Primas der Orthodoxen Kirche der tschechischen Länder und der Slowakei inthronisiert. Der neue Primas feierte die Göttliche Liturgie in Konzelebration mit Erzbischof Jáchým (Hrdy) von Prag und der tschechischen Länder, der kurz zuvor am 1. Februar in der Kirche St. Cyril und Methodius in Prag in sein Amt eingeführt worden war, und Erzbischof Juraj von Michalovce und Košice sowie weiteren hohen orthodoxen Würdenträgern. Am 13. Jänner hatte eine außerordentliche Synodalversammlung in Prešov mit der Wahl des 35-jährigen Erzbischofs Rastislav von Prešov zum Primas der tschechischen Länder und der Slowakei und der Bestellung des 40-jährigen Bischofs Jáchym von Hodonin zum Erzbischof von Prag eine durch den unfreiwillen Rücktritt von Metropolit Kryštof (Pulec) ausgelöste Führungskrise beendet.

Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2a, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: Claudia Schneider (Symposion Wien), Volodymyr Voloshyn (Canisianum), Erzabtei St. Peter (Patriarch Sidrak), Michael Neureiter (rum.-orth. Kirche), Aktion Ukraine (zugesandt), P. Gottfried Glaßner OSB und Internet (übrige).

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: Bubnik-Druck Ebenau.